

Prof. Dr. Alfred Toth

Nicht-selbstidentische Objekte

1. Seinsidentität ist ontologisch Selbstidentität von Objekten. Daher ist nach Wittgenstein (Tractatus, 5.5352) der logische Satz

$$\neg(\exists x). x = x$$

ein Scheinsatz. Der vollständige Paragraph bei Wittgenstein ist jedoch auch für die Semiotik aufschlußreich: "Ebenso wollte man 'Es gibt keine Dinge' ausdrücken durch ' $\neg(\exists x). x = x$ '. Aber selbst wenn dies ein Satz wäre, - wäre er nicht auch wahr, wenn es zwar 'Dinge gäbe', aber diese nicht mit sich selbst identisch wären?".

2. Man betrachte, vorläufig quasi als "ontischer Beweis" dafür, daß Wittgensteins Behauptung falsch ist, folgendes Trompe l'Oeil-Objekt.



Hier geschieht nichts Geringeres als die Aufhebung der Kontexturgrenze zwischen dem Bild als Zeichen und der gezeichneten Figur als Objekt, die aus dem Bild heraustritt, d.h. wir haben

$$f: Z^* = [Z, [\Omega]] \rightarrow [Z, \Omega]$$

$$f^{-1}: \Omega^* = [\Omega, [Z]] \rightarrow [\Omega, Z]$$

und damit

$$Z = \Omega.$$

Damit vertoßen Trompe l'Oeils natürlich nicht gegen die Selbstidentität von Objekten, und unser "Beweis" e negativo ist selbstverständlich falsch, denn wäre er richtig, würden die Funktionen f und deren Konverse für alle mit der Zeichen-Objekt-Dichotomie isomorphen Austauschrelationen, also in Sonderheit für die logische Relation zwischen Position und Negation gelten und damit also die Grundgesetze des Denkens, v.a. den logischen Drittsatz, aufheben, der die Transzendenz von Wahrheit und Falschheit ebenso verbürgt wie diejenige von Objekt und Zeichen.

3. Damit stellt sich die Frage, weshalb Trompe l'Oeils überhaupt möglich sind. Da sie die Selbstidentität von Objekten nicht anrühren, kann es wegen f und f^{-1} nur an den Zeichen liegen. An dieser Stelle genüge es daher, auf die Ergebnisse in Toth (2014) hinzuweisen. Subzeichen (aus deren paarweiser Konkatenation die semiotischen Repräsentationsschemata, d.h. Zeichenklassen und Realitätsthematiken) zusammengesetzt sind, haben als kartesische Produkte aus Benses Zeichenzahlen (Bense 1981, S. 17) die Form geordneter Paare

$$S = \langle a.b \rangle,$$

darin (a.) ein triadisches und (.b) ein trichotomisches "Primzeichen" (Bense, a.a.O.) ist, d.h. a fungiert als semiotischer Haupt- und b als semiotischer Stellenwert. Damit unterscheiden sich die beiden Zeichenzahlen a und b also durch ihren Einbegriffsgrad, denn z.B. gilt ja $\langle 1.2 \rangle \neq \langle 2.1 \rangle$ (Sinzeichen \neq Icon). Somit kann S in vier Einbettungsformen erscheinen

$$[a, [b]], [[b], a]$$

$$[[a], b], [b, [a]].$$

Dies hat nun zur Folge, daß es keine semiotische Selbstidentität gibt, denn es gilt somit nicht nur für $a \neq b$

$$\times[1, [2]] \neq [[2], 1],$$

d.h. $\times(1.2) \neq (2.1)$,

sondern auch für $a = b$

$\times[1, [1]] \neq [[1], 1]$,

d.h. $\times(1.1) \neq (1.1)$.

Trompe l'Oeils sind also deshalb möglich, weil es keine selbstidentischen Zeichen geben kann, und diese können per definitionem selbstidentische Objekte somit so abbilden, daß diese als Abgebildete, d.h. als Zeichen, nicht-selbstidentisch erscheinen.

Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Der semiotische Fundamentaldefekt. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Wittgenstein, Ludwig, Tractatus logico-philosophicus. Frankfurt am Main 1980

10.11.2014